

*Lass Gras wachsen
über Grass-Zitat.*

Sottisen im

Karikaturen-Streit

Fritz W. Peter

Lass Gras wachsen

über Grass-Zitat ...

1. Vorrede zur Titelwahl
[Grass und anderer Füllfunk]
(S. 3/4)
2. Man kann über alles schreiben ...
[fehlende Proportionalität der Kritik]
(S. 4 – 6)
3. Textwiedergabe aus DIE ZEIT
„Blut, Hass und Bilder“
v. Jochen Bittner
(S. 7/8)
4. Textwiedergabe aus F. A. Z.
„Hinter dem Bombengürtel“
v. Michael Hanfeld
(S. 8/9)
5. Islamistisches Gedankengut –
Zeugnisse der Intoleranz
(S. 10f.)
6. Textwiedergabe aus DIE WELT
„Dann ergeben wir uns doch einfach“
v. Leon de Winter
(S. 14)
7. Titelhinweise
(S. 15)

1. Vorrede zur Titelwahl

Der „Westen“ ist vielstimmig. Das ist das Ergebnis des mehr als 2000-jährigen Kulturkampfes in seiner Geschichte. Ideen und Meinungen, auch problematische Ideen oder fragwürdige Meinungen, dürfen hier offen in Wettbewerb treten. Die Verteilung von Macht durch ein demokratisches Institutionensystem ermöglicht pluralistisches Leben und gesunden offenen, auf Gegenwart und Zukunft gerichteten Wettbewerb. Opfervoll erkämpft und zentrales Erbe unserer Geschichte, ist der *Pluralismus* (also Vielfalt, Offenheit, Rechts- und Minderheitenschutz u.a.) dasjenige Gut, das heutige Generationen, wenn sie irgendeinen Respekt vor Geschichte, Humanität und Zukunft haben, der nachfolgenden Generation intakt überliefern müssen – und weiter anreichern sollten. Insofern geht es beim Kommentar (wiedergegeben unter Punkt 2) zu Jochen Bittners ZEIT-Beitrag „*Blut, Hass und Bilder*“ (wiedergegeben unter Punkt 3) auch nicht darum, der Arbeit des Autors den je eigenen Wert abzusprechen. Dennoch ist nach der Qualität des Beitrags zu fragen. Bei politischen Kommentaren könnte der „Orientierungswert“ als Qualitätskriterium einbezogen werden, nicht zwingend, aber man kann es mit guten Argumenten tun. Wer dies tut, beruft sich nicht auf *Vorschriften*, sondern auf *Sinnstiftung* – woran es ja gelegentlich im bunten Treiben unserer Zeit fehlt. Mit diesem Anspruch bringe ich meinen Kommentar ein.

Außer auf J. Bittners Artikel (v. 16.2.06) nehme ich Bezug auf Michael Hanfelds F.A.Z.-Beitrag „*Hinter dem Bombengürtel*“ (v. 15.2.06, wiedergegeben unter Punkt 4). Dank Hanfelds Artikel erfuhr ich von folgender Aussage des nimmermüden **Günter Grass**. **Hanfeld zitiert und kommentiert Grass [zum Karikaturen-Streit]** wie folgt – Wiedergabe ohne äußere Anführungszeichen:

Wer, wie G. Grass in „El Pais“, hier nicht eine, sondern zwei „**Un-Kulturen**“ gleichrangig am Werke sieht und meint, „**wir haben das Recht verloren, unter dem Recht auf freie Meinungsäußerung Schutz zu suchen**“, hat seinen demokratischen Kompaß und die Achtung vor der Pressefreiheit verloren.

Meine persönliche Beurteilung der Aussage von Grass: Möge Gras drüber wachsen, viel Gras! Grass' Worten fehlt der Kompass. Sein Kompass kreiselt – ohne brauchbare Richtungsanzeige, abgelenkt in einem selbst induzierten Magnetfeld. Grass war – seit Brandts und Schmidts Zeiten – immer wieder linkes Aushängeschild und stets dabei, wenn in Bundestagswahlen der politisch korrekte Kandidat anzusagen war (der heutige Putin-Angestellte und frühere deutsche Kanzler eingeschlossen). Entspricht es jedoch der Altersweisheit oder politischen Klugheit, die Meinungsfreiheit zur gesellschaftlichen Sekundärtugend zu erklären? Und ist es der Weisheit letzter Schluss, sehr *defiziente Demokratien* einerseits und sehr *vollkommene Undemokratien* andererseits kurzerhand summarisch als *Unkulturen* mit Gleichheitszeichen zu versehen? Will Grass mit einem irrenden und sabbernden Statement – wie oben zitiert – eine intellektuelle, politische Position markieren? Selbst wenn eine größere Zahl Mitbürger (ob im linken Lager oder darüber hinaus) diese Position teilte, dürfte dies kaum eine Entschuldigung sein. Vielleicht steht hinter dem Pauschalurteil von Grass in Sachen politischer Kultur aber auch Effekthascherei, dann müsste weniger an seinen kognitiven Fähigkeiten gezweifelt werden, dafür mehr an seinen Prinzipien. Michael Hanfeld spricht mit seiner Bewertung – „*verlorener demokratischer Kompass*“ – einen linken blinden Fleck an, insofern pauschalisierende und isolierte Kritik der eigenen Gesellschaft dort nicht gerade unbekannt ist. Ergänzen möchte ich: Eine Linke, gäbe sie ihren demokratischen Kompass preis, hätte auch ihren historischen Auftrag eingebüßt! Irrende und sabbernde Statements aus ihren Reihen wären dann nur Zeichen ihres Niedergangs.

Meinen Leser-Kommentar „*Man kann über alles schreiben*“ in **ZEIT-online** zu Bittners Text: „*Blut, Hass und Bilder*“, gebe ich hier wieder.

2. Man kann über alles schreiben ...

... und man sollte es auch. Man sollte z.B. flammende Appelle nicht nur an die eigene Seite richten, sondern ebenso bedingungslose Anklagen an die Zarkawis

und Zawahiris und deren Truppen, menschliche Mordwerkzeuge, die mit religiös verbrämten oder sonstigen Selbstrechtfertigungen den Dunkelmännern ergeben folgen. Wir werden uns dem Hass dieser selbsternannten Truppen Allahs auf die **Moderne** – ein zivilisatorischen Zustand, der letztlich demokratische Lebensformen impliziert – nicht entziehen können. Aber viele versuchen genau dies!

Selbstbezeichnungen wären glaubwürdiger, wenn sie auch der andern Seite den Spiegel vorhielten. Der Arab Human Development Report zeigt auf, dass die arabische Region z.B. im Bildungsstand eine der unterentwickeltesten Gegenden der Welt ist. Dagegen investieren die Regime und Religionsvertreter reichlich in Hasspropaganda. Wissen und Kompetenzen, die in einer Zivilgesellschaft auf Seiten der Menschen schlichtweg benötigt werden (mehr denn je in einer komplexen, vernetzten Welt), werden den Bevölkerungen der islamischen Welt vorenthalten – nicht durch den „Westen“, der angeblich an allem Schuld ist, sondern durch die eigenen Potentaten und ideologischen Scharfmacher.

Als Ersatz wird den Bevölkerungen Hass auf die bürgerlichen Grundwerte westlicher Zivilisation geboten (westlichen Lebensstandard möchte man hingegen gern und reichlich in Anspruch nehmen, so als wäre dieser nicht auch das Ergebnis der Verfasstheit offener politischer Systeme in den „westlichen“ Ländern). Aber nicht der politisch und kulturell verteufelte „Westen“ wird durch die geistige Unterdrückung der Menschen in der arabischen Welt am nachhaltigsten geschädigt, sondern die dortige Region selbst und seine Menschen werden die Hauptleidtragenden sein. Das kümmert den einen oder anderen Scheich, Imam oder Selbstmörder wenig, doch zeigt gerade dies nur den Nihilismus ihres „geistigen“ oder „politischen“ Ansatzes.

Wie wäre es, Herr Bittner, wenn Sie hierzu – mit geübter Feder – einmal (oder auch serienweise) den hasserfüllten Erzfeinden gesellschaftlicher Entwicklung im arabisch-islamischen Krisenbogen die Leviten lesen würden. Knöpfen Sie sich diese Herren der Schöpfung vor, für die Frauen Menschen mit minderen Rechten sind, und die heutige Rechtsfälle allen Ernstes (man kann es kaum fassen) gemäß mittelalterlicher (sogar vor-mittelalterlicher) Scharia entscheiden wollen. Sie wissen ja, Herr Bittner, Hände abhacken und so weiter, Bilder- und

Bildungsverbote aller Art etc. pp.

Der islamistische Kreuzzug („Kreuz“ oder „Halbmond“, was soll's) richtet sich doch weit mehr gegen (individuelle) Emanzipation und (gesellschaftliche) Entwicklung als gegen tatsächliche oder behauptete Machtansprüche des Westens. Wollen Sie, Herr Bittner, etwa jemals in einem arabisch-islamischen Land derzeitiger Prägung für eine Zeitung schreiben? Ich glaube, hier darf ich auch mehrere Fragezeichen setzen.

So ganz von selbst wird sich der Knoten in jenen Ländern nicht lösen. Wenn die schreibende Zunft den Fanatismus der „Gotteskrieger“, die in allen ihren Taten nur die Hölle bringen, nicht so oft, nicht so gebetsmühlenartig und nicht so reflexartig durch „Ermahnungen zur Toleranz“ (siehe Karikaturen-Streit) kommentieren würde (statt den gesteuerten Fanatismus so gründlich und gekonnt mit der Feder aufzuspitzen, dass Islamisten sich weniger Erfolg versprechen können), wäre der Auseinandersetzung mit den POLITISCHEN Inhalten dieses offenbaren Grundkonflikts – viele sagen: „Kulturkampf“ – weit mehr gedient.

Vielleicht könnte auch manchen verwerflichen Auswüchsen und Überreaktionen in der Praxis der Terror-Bekämpfung vorgebeugt werden. Denn eine allzu robust zur Tat schreitende anti-Terror-Kriegführung kann in ihren Erscheinungen und Optionen manchmal auch durch den Reflex des Abschirmens gegen das Umfeld mitverursacht sein.

Die Fehlhandlungen müssen zum Thema gemacht werden, aber der auslösende Kontext sollte in der Kommentierung nicht weniger den Fokus bilden. Ein Großteil der Menschen, die aus arabisch-islamischen Ländern z.B. nach Deutschland gekommen sind, haben oft auch nach vielen Jahren (und manchmal Jahrzehnten) kaum Sprach- oder Institutionenkenntnisse und ziehen es vor, abgeschottet in "Parallelgesellschaften" zu leben und ein Gefühl zu kultivieren, als existierten sie in einer garstigen, feindlichen (sie aber alimentierenden) Umwelt. Dies alles zeugt nicht von Respekt vor dem Gastland und seinen Menschen. Umgekehrt wird aber ständig der mangelnde Respekt des Gastlands kritisiert; zur Zeit macht man das kleine Dänemark zum Fetisch – wie schön, dass es mal nicht Amerika ist. >>

3. Textwiedergabe – DIE ZEIT – 16.2.06

Blut, Hass und Bilder

Der "Lange Krieg" gegen den Dschihadismus könnte die Welt ebenso prägen wie einst der Kalte Krieg. Ein Kommentar von Jochen Bittner

Die Sequenzen aus dem irakischen Gefängnis Abu Ghraib, die der australische Nachrichtenkanal SBS gestern sendete, werden neue Terroristen schaffen. Einem am Boden liegenden Mann wird die Zunge aus dem Mund geschnitten. Eine Gruppe nackter Gefangener wird zur Masturbation gezwungen. Ein mit Kot überzogener Gefangener steht in himmelschreiender Pose im Zellengang.

Die Macht dieser Bilder ist jedem anderen Material überlegen. Wohl auch deshalb hat die Bush-Regierung bisher allen rechtlichen Anläufen von Bürgerrechtsgruppen widerstanden, sie an die Öffentlichkeit zu bringen.

Doch die höllischen Bilder aus Abu Ghraib sind nur ein Teil des medialen Rückschlags, den die Kanoniere von Washington nun zu spüren bekommen. Die politischen Fiaskos von Guantánamo, des Irakkriegs und anderer Übersprungsreaktionen auf den 11. September 2001 beginnen erst jetzt, ihre volle Wirkung zu entfesseln. Denn nicht das Böse selbst schafft Zorn, sondern erst die Erzählungen darüber. Und die sind jetzt auf dem Markt. Sie heißen *Road to Guantánamo* oder *Tal der Wölfe* und laufen gerade in Kinos rund um die Welt an. Es sind auch die Berichte von heimkehrenden Ex-Internierten oder jener des UN-Beauftragten, der Guantánamo anfang der Woche offiziell das Label des Folterlagers verpasste. Und es werden weitere Berichte von dem Hungerstreik in dem Lager sein. Vielleicht dauert es nicht mehr lange, bis der erste Internierte sich zu Tode gedarbt hat. Ein solcher friedlicher Märtyrer würde zur Ikone all jener aufsteigen, die in Bushs Amerika schon jetzt den postmodernen Wiedergänger der NS-Weltenbrenner sehen. Genau dieses Bild beschreibt jedenfalls – glaubt man der *FAZ* von heute – der türkische Streifen *Tal der Wölfe*: "Im Mantel eines scheinbar nur unterhaltenden Films wird ein Zerrbild des Westens gezeichnet – er ist eine Hasspredigt mit filmischen Mitteln. Früher nannte man das Propaganda."

Dahinter steckt freilich eine schlimme Befürchtung. Die nämlich, dass solche Bilder die Fortsetzung des asymmetrischen Krieges mit anderen Mitteln sind. Schwerlich wird man in diesen Tagen applaudierenden türkischen Kinobesuchern gegenüber einwenden können, der Film pauschaliere und überzeichne die rassistische Gewaltneigung amerikanischer Soldaten. "Aber sieh nur: Sie tun's doch!", würden sie entgegen und auf die Bilder aus Abu Ghraib zeigen. Die historische Halbwahr-

heit amerikanischer Muslimverachtung wird gerade unauslöschbar gemacht. Und Mythen, das wusste schon Platon, können ganze Gesellschaften erziehen.

Vergangene Woche hat das US-Verteidigungsministerium dem Kongress ein Papier vorgelegt, in dessen Vorwort ein Begriff auftaucht, der - *nolens volens* - zur neuen Chiffre der Weltpolitik werden könnte. Er heißt "Der Lange Krieg". Nicht mehr "*War on Terror*" will das Pentagon seine Mission genannt wissen, denn die Herausforderung sei umfassender. Es gehe darum, so das Strategie-Papier, den extremistischen Islamismus rund um den Globus zu bekämpfen. Darin eine militärische Übersetzung des "Kampfes der Kulturen" zu sehen, wäre wohl nicht ganz falsch. Aber gerade weil daran etwas ist, muss die amerikanische Regierung dringend begreifen, dass dieser "Krieg" nicht auch, sondern vor allem um die "*hearts and minds*" der islamischen Welt geführt wird. Doch tatsächlich haben viele Verantwortliche im Pentagon und im Außenministerium dies noch nicht begriffen. Darum begehen sie in ihrem "Krieg" um taktischer Vorteile willen einen verheerenden strategischen Fehler nach dem nächsten. Guantánamo, so die stereotype Rechtfertigung vom Präsidenten bis zum Attaché, müsse sein, denn die dort Inhaftierten seien "böse und gefährlich" und wüssten womöglich von neuen Anschlagplanungen. Dass Guantánamo selbst neue Pläne schafft, dass seine Auflösung daher nicht nur ein moralisches, sondern auch ein strategisches Gebot ist, scheinen sie wirklich nicht zu verstehen.

Sagen wir es deutlich: Der "Lange Krieg" könnte die Welt in den nächsten Jahrzehnten ebenso prägen wie es der Kalte Krieg zwischen 1946 und 1990 getan hat. Wenn Amerika, als Exponent des Westens, den Wettbewerb der Ideen nicht verlieren will, muss es jetzt Fehler eingestehen. Laut und deutlich, am besten mit einem Rücktritt, der rumst. Denn nichts bestätigt Fanatiker mehr als das fortgesetzte Unrecht ihrer Gegner.

4. Textwiedergabe – F.A.Z. – 15.2.06

Karikaturenstreit: Hinter dem Bombengürtel

Von Michael Hanfeld

15. Februar 2006 Man überlegt es sich schon: Sollen wir die Karikatur nun nachdrucken oder lieber nicht? Ende September des vergangenen Jahres, als die „Jyllands-Posten“ ihre Mohammed-Serie auflegte, schien die Abwägung vergleichsweise leicht: Man kann, muß aber nicht dokumentieren, wohl aber erklären, woran sich eine Auseinandersetzung entzündete, die irrwitzige Ausmaße angenommen hat und von einigen Predigern und islamischen Regimes jeden Tag aufs neue befeuert wird, koste der Aufruhr auch Tote sonder Zahl.

Das war im September 2005. Jetzt ergeht es dem „Tagesspiegel“ ähnlich wie der dänischen Zeitung, und man kann dieselben Überlegungen anstellen, dabei hat die Karikatur, die am 10. Februar erschien und seither Iran den Vorwand bietet, sich zu erregen, nicht einmal einen religiösen Hintergrund: Der Zeichner Klaus Stuttmann hat vier iranische Fußballspieler gezeichnet, die Bombengürtel umgeschallt haben, und daneben vier Bundeswehrsoldaten.

Wohl die passende Begleitmusik

Seine Intention war, wie der „Tagesspiegel“ erklärt, den Einsatz der Bundeswehr bei der Fußballweltmeisterschaft zu karikieren, und nicht, die iranischen Fußballer lächerlich zu machen. Doch will das iranische Regime, das die Bundeskanzlerin zwischenzeitlich mit Hitler verglich - wofür wohl niemand glaubt, sich entschuldigen zu müssen -, solche Erklärungen nicht hören. Zuerst hat die iranische Botschaft protestiert, dann bekam der Zeichner Morddrohungen und mußte abtauchen, und gestern gab es einen Aufmarsch vor der deutschen Botschaft in Teheran.

Studenten, die der paramilitärischen Gruppe Basidsch (Freiwillige) nahestehen, zogen auf, riefen „Tod Deutschland“, „Deutschland, du bist ein Faschist und Diener der Zionisten“ oder „Amerikanisches Deutschland, schäm dich“ und begannen, das Gebäude mit Molotow-Cocktails zu bewerfen. Man darf annehmen, daß die Regierung von Mahmud Ahmadineschad dies als die passende Begleitmusik zum Streit um das iranische Atomprogramm erachtet.

Es geht um den zivilisatorischen Grundvertrag

Daß die Zeichnung des „Tagesspiegel“- Karikaturisten bloß Vorwand für derlei blutige Auftritte ist, ist noch deutlicher zu erkennen als bei der „Jyllands-Posten“. Deren Mohammed-Zeichnungen wurden erst durch die willkürlich mit Absurditäten bestückte Mappe mit 43 Bildern, die dänische Islamisten im Dezember und Januar auf einer Rundreise durch den Nahen Osten vorlegten, zum Auslöser des Aufruhrs. Nicht die Karikaturen, sondern diejenigen, die sie als haßschürendes Kulturkampfinstrument in die Hand nahmen, haben ihn bewirkt. Ihnen sind die Übergriffe und die Toten zuzurechnen.

Es ist eine Machtdemonstration, der es in jedem Fall entgegenzutreten gilt. Wer, wie Günter Grass in „El Pais“, hier nicht eine, sondern zwei „Un-Kulturen“ gleichrangig am Werke sieht und meint, „wir haben das Recht verloren, unter dem Recht auf freie Meinungsäußerung Schutz zu suchen“, hat seinen demokratischen Kompaß und die Achtung vor der Pressefreiheit verloren. Hier geht es – das zeigt der Fall des „Tagesspiegels“ umso deutlicher – nicht um Geschmacksfragen, nicht um Ehre und Respekt, sondern um den zivilisatorischen Grundvertrag, als dessen erste Verfechter dieser Tage die Karikaturisten erscheinen, wo, wen oder was auch immer sie mit spitzer Feder ins Visier nehmen. Es ist bezeichnend, daß man darauf im Jahr 2006 eigens hinweisen muß.

Harmlos waren nur die Zeichnungen

Und es ist beinahe schon erschütternd, daß die Chefredaktion des „Tagesspiegels“ sich damit erklären muß, daß ihre Karikatur „sich innerhalb dessen“ bewegt, „was in diesem Land von der Presse- und Meinungsfreiheit gedeckt ist“. Sie tut nicht nur das, wir hätten sie sogar vergleichsweise harmlos genannt. Doch war das, bevor den Zeichner die Morddrohungen erreichten.

Der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan muß Karikaturen, die ihn in Tiergestalt zeigen, übrigens ertragen. Ein Gericht in Ankara hat seine gegen das türkische Satiremagazin „Penguin“ gerichtete Klage abgewiesen. Erdogan hatte Schmerzensgeld von 40.000 Lira (25.000 Euro) gefordert, weil ihn die Zeitschrift als Elefanten, Giraffe, Affe, Kamel, Frosch, Schlange, Esel und Ente gezeigt hatte.

5. Islamistisches Gedankengut – Zeugnisse der Intoleranz

5a) Friedvoller Islam? In einer Wurfsendung verbreiteten türkische Muslime in Deutschland – unter Berufung auf den Koran – z. B. folgendes Zitat:

„Allah hat Euch zu Erben gesetzt über die Ungläubigen, über ihre Äcker und Häuser, über all ihre Güter und alle Lande, in denen ihr Fuß fassen werdet. (Koran 33, 28)“



Nachfolgend wiedergegeben ist ein **aufschlussreicher Beitrag aus dem islamischen Jugend-Magazin „TNT“, Nr. 1/1996,** betitelt: *Aufruf der „Muslimischen Jugend“*.

Der Text findet sich auch in einer Wurfsendung für türkische Mitbürger, die z.B. in NRW verteilt wurde. Der Abdruck in der Wurfsendung (dabei handelt es sich um einen auszugsweisen Abdruck) wird hier buchstabengenau wiedergegeben. Auf Anführungszeichen am Beginn und Ende der Wiedergabe wird verzichtet. Beginn der Wiedergabe:

Aufruf der „Muslimischen Jugend“

Heute gibt es ca. 2,5 Millionen Muslime in Deutschland. Durch die Gnade Allahs leben wir in einem der reichsten Länder dieser Erde. Das ist eine große Barmherzigkeit von Allah uns gegenüber, aber ebenso eine riesige Verantwortung. Wir sind ein Teil dieses Landes und ein Teil dieses Volkes. Allah wird uns am Jüngsten Tag danach befragen, was wir für unser Volk getan haben, und unser Volk wird uns, die Muslime, fragen, warum wir den Islam nicht weitergegeben haben. Damit es nicht soweit kommt, ist es dringend erforderlich, daß wir uns unserer Verantwortung bewußt werden und die Herausforderung annehmen ...

Nur wenn wir es schaffen, unsere Identität und unseren Glauben in dieser Gesellschaft zu wahren, können wir eine Bereicherung für diese Gesellschaft werden und inscha Allah eine zentrale Führungsrolle übernehmen ...

Die Zukunft des Islam in diesem, unserem Land, in DEUTSCHLAND (Großschrift durch den Verfasser der Wurfsendung – wie auch im Ausgangstext des türkischen Jugendmagazins), gestalten wir, wir, die wir hier geboren und aufgewachsen sind, wir, die wir die deutsche Sprache sprechen und die Mentalität dieses Volkes kennen ...

Entscheidend ist, daß wir in diesem Land unsere Religionsfreiheit haben (auch wenn wir sie häufig vor Gericht erst erstreiten müssen) und daß es keinen Grund gibt, nicht aktiv an der Neugestaltung dieser Gesellschaft mitzuwirken.

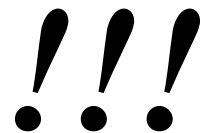
Ich glaube nicht, daß es unmöglich ist, daß der Bundeskanzler im Jahre 2020 ein in Deutschland geborener und aufgewachsener Muslim ist, daß wir im Bundesverfassungsgericht einen muslimischen Richter oder eine muslimische Richterin haben ...

Dieses Land ist unser Land und es ist unsere Pflicht, es positiv zu verändern. Mit der Hilfe Allahs werden wir es zu unserem Paradies auf Erden machen, um es der islamischen Ummah (Weltgemeinschaft) und der Menschheit insgesamt zur Verfügung zu stellen.

(gez.) Ibrahim El-Zayat

Ende der Wiedergabe. Eingeleitet wird die Wurfsendung mit einer Textpassage, die überschrieben ist: *Wir Muslime protestieren!* Hier die identische Wiedergabe dieser Passage:

Wir Muslime protestieren!



Vergessen Sie nicht: Als Deutschland in Schutt und Asche lag, kamen die Ausländer und bauten das Land wieder auf. Die Ausländer haben den Deutschen den Wohlstand gebracht. Ohne die Ausländer ständen die Deutschen heute noch auf ihren Trümmern. Darum folgende logische Folgerung: Wer das Land aufgebaut hat, dem gehört es auch. Die Ausländer sind Inländer.

Wir wollen: hier wählen, hier arbeiten, hier mitbestimmen.

Darum: Der nächste Bundeskanzler mit seinen Ministern müssen Türken sein!!!! (Anzahl der Ausrufezeichen wie in der Wurfsendung) Die Kreuze müssen verschwinden! Der Islam ist die stärkste Kraft. Der Islam wird siegen.

(gez.) Koordinationsrat der türkischen Vereine in NRW an die CM, Jan. 1997

Ende der Wiedergabe.

5b) Islamistischer Allmachtsanspruch? Thomas Kielinger dokumentiert ein aktuelles Beispiel. Das Fazit müsste wohl lauten:

Die Saat der Desorientierung aus dem Reservoir des politischen Islamismus (s. die ignoranten Ergüsse des iranischen Regierungschefs), oft auch fester Bestandteil im Repertoire der Predigten muslimischer „Geistlicher“, **geht in den Köpfen und Seelen vieler Glaubensangehöriger auf**. Vgl. WELT-Leitartikel, 11.2.06:

Großbritannien gehört nicht Allah

Von Thomas Kielinger

Am Montag dieser Woche wurde die britische Fernsehöffentlichkeit Zeuge eines beunruhigenden Gesprächs. Im Studio von "Newsnight", dem renommierten Hintergrundprogramm der BBC, war unter anderem Anjem Choudary erschienen, Anführer der Gruppe "al-Ghuraba", die zusammen mit anderen die Umzüge am Wochenende in London organisiert hatte, wo unverhüllt zu Mord und al-Quaida-artiger Rache an jene aufgerufen wurde, die den Islam "beleidigt haben".

Jeremy Paxmann, ebenso gefeierter wie gefürchteter TV-Verhörer, erlaubte sich die Frage, ob es sich für Mr. Choudary nicht empfehle, in einem Land zu leben, wo die Scharia bereits angewendet werde, statt in Großbritannien, wo sie nicht gelte, sehr zum Mißvergnügen von Anjem Choudary und anderen seines Glaubens, die für den Sieg der Scharia auch auf der Insel arbeiteten. Der also Gefragte kam sichtlich in Rage: "Wer, Mr. Paxman, hat Ihnen überhaupt gesagt, daß Ihnen Großbritannien gehört? Das Land gehört Allah! Wenn ich in den Dschungel umzöge, würde ich auch nicht wie die Tiere dort leben. Ich propagiere nichts weiter, als was ich für den überlegenen way of life halte." Das ließ selbst dem sonst so überlegenen Mr. Paxman keine andere Wahl, als sich bei einem anderen Studiogast in Sicherheit zu bringen.

Es war Carlos Fuentes, der auf dem Höhepunkt der Salman-Rushdie-"Affäre" – der Fatwa Ayatollah Khomeinis gegen den Autor der "Satanischen Verse" – den Konflikt "zwischen essentiellen Aktivitäten des menschlichen Geistes" und einem Glauben herannahen sah, "in dem die Realität ein für allemal dogmatisch definiert wird anhand eines heiligen Textes. Ein solcher Text ist per definitionem ein in sich fertiger, ein exklusiver Text, dem man nicht nur nichts hinzufügen kann, der auch mit niemand anderem kommuniziert. Er ist sein eigener Lautsprecher."

Vor dem Glauben, England gehöre Allah, muß jeder interkulturelle Dialog zurückprallen. Denn ein solcher Glaube, wie auch Mr. Coudary zeigte, "kommuniziert mit niemand anderem", um

Fuentes' Worte zu verwenden, "er ist sein eigener Lautsprecher." Aber wir nehmen hier gar nicht an, daß Mr. Choudarys Meinung jemals mehrheitsfähig werden könnte im Lande eines Milton, Bacon, Locke, Hume oder John Stuart Mill. Etwas Gewichtigeres liegt vor: Eine solche Ansicht ist nicht konkurrenzfähig, denn bei aller Rhetorik von "Verständnis", "Toleranz", "Gefühl für religiöse Empfindlichkeiten" etc. kann es keine Äquidistanz und keine Konkurrenz geben zwischen einer bestimmten Kulturtradition - der Aufklärung und des säkularen Staates - und einer anderen Kultur, die sie am liebsten abschaffen möchte.

Die britische Insel, pars pro toto für "den Westen", kann man leichterem Herzens einem christlichen Gott anheim stellen, dessen irdische Vertreter die Hände von dem lassen, "was Cäsar gehört", als dem islamischen Gott, dessen Verkünder, hätten sie das Sagen, die Freiheit, "sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen" (Kant), abschaffen und damit Jahrhunderte der westlichen Geschichte auslöschen würden. Wenn "Allah" und "Allahs Rechtsordnung" identisch sind, dürfte der Satz "Großbritannien gehört Allah" nicht einmal an der Speaker's Corner reüssieren.

Einem John Milton müßten unsere Debatten sehr vertraut vorkommen. Wofür hat seine 1644 veröffentlichte, berühmte Streitschrift über die Pressefreiheit, "Areopagitica", gekämpft? Nicht nur für die Freiheit des Wortes. Es war auch eine Schrift, die im Duktus des sich aufklärenden Denkens jede theokratische Usurpation, gleich welchen Glaubens, ablehnte. Im 17. Jahrhundert war es das katholische Rom, der polemisch so desavouierte "Papismus", vor dessen Wiedereinführung in England panische Ängste herrschten. Katholiken huldigen einer ausländischen Hoheit, dem Papst, argumentierte Milton, im Vorgriff auf John Locke, fühlen sich nicht an die Gesetze des Landes gebunden. England "gehört" nicht Rom - es gehört "der lebendigen Disputation, welche gut ist für die einzelne Seele wie für die Nation."

Aber das gleiche Land, dem wir diese frühen Dokumente zur Begründung der Redefreiheit verdanken, hat auch früh die nötigen Einschränkungen mit bedacht. So schrieb John Stuart Mill in seinem "Essay On Liberty" sinngemäß, der Einzelne solle danach streben, die Ideen seiner Gegner mit größerer Phantasie und Sympathie zu verstehen als selbst seine eigenen.

Der Konflikt um die Mohammed-Karikaturen hat denn auch legitimen Dissens befördert darüber, ob unser Wissen über den Islam nicht insuffizient ist und ob die Freiheit zu publizieren sich womöglich nicht genügend beraten hat mit der anderen Freiheit: dieses Recht einmal nicht auszuüben. Interessanterweise haben die Medien der beiden am tiefsten in den Irak-Krieg verstrickten Nationen, der USA und Englands, die größte freiwillige Zurückhaltung geübt, obwohl beide Kulturen tief in der Tradition der Redefreiheit wurzeln. Auf diesem Feld also ist "honest disagreement", ehrliche Meinungskonkurrenz möglich. Bei "Großbritannien gehört Allah" jedoch nicht mehr.

6. Textwiedergabe – DIE WELT – 27.2.04

Leon de Winter bezeichnet die Motivstruktur der Islamisten als „Apokalypzismus“.

Leon de Winter – „**Dann ergeben wir uns doch einfach!**“ – in: *Die Welt*, 27.3.04:

(...) Der Islamismus ist Apokalypzismus. Bin Ladens Welt und die der Islamisten erstreckt sich über den Tod hinaus. Für sie wird eine Apokalypse am Ende die Trennung zwischen Leben und Tod und Himmel und Erde aufheben, die Gläubigen belohnen und eine irdische Ewigkeit schaffen. Bis es dazu kommt, ist die Welt Schauplatz gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen.

(...) Die Apokalyptiker sind die wahrhaft Gläubigen. Sie glauben, dass außerhalb unserer menschlichen Welt eine kosmische Kraft existiert, die das Folgende von ihnen verlangt: Sie sollen dem ungläubigen Westen den Garaus machen. Die Apokalyptiker tun das nicht aus Liebe zu der Kraft, die sie Allah nennen – sie tun es aus Furcht. Sie fürchten, das ewige Leben zu verspielen, wenn sie nicht den Willen jener kosmischen Kraft ausführen. Sie glauben, den Willen dieser Kraft aus dem Studium ihrer heiligen Texte zu kennen. Und (...) dass sie diese Botschaft finden, ist nicht verwunderlich: Die Apokalypse ist ein wesentliches Kennzeichen der monotheistischen Offenbarungsmythologie.

Die Erwartung, dass das Ende der Zeiten nahe sei, und die Überzeugung, dass dieses herbeigeführt zu werden habe, bestehen seit Jahrtausenden. Viele Generationen von Juden und Christen haben atemlos auf den Jüngsten Tag gewartet, an dem Gott genannte kosmische Kraft, höchstselbst oder durch einen Abgesandten, in den Lauf alles Irdischen und Menschlichen eingreifen werde. Manche – Juden, Christen, Moslems – glauben, dass das Kommen des Jüngsten Tages beschleunigt werden könne. Die Monster, die die Opfer von Madrid oder Bali oder Istanbul auf dem Gewissen haben, zweifeln nicht im Geringsten daran, dass sie Gottes Willen ausführen. Rotte die Ungläubigen aus, und der Herr wird es zufrieden sein. Mit den Apokalyptikern lassen sich keine Kompromisse schließen. Sie töten mit einem Lächeln, sie sterben mit einem Lächeln.

(...) Ist der Islamismus dem ‚wahren‘ Islam fremd, wie wir oft zu hören bekommen? Natürlich nicht. So wie die Inquisition eine Option innerhalb des Christentums ist und die nationalistische Orthodoxie eine Option innerhalb des Judentums, so ist der extremistische Islamismus eine Option innerhalb des Islam. Vielleicht sind diese radikalen Varianten sogar die reinste Ausprägung der Offenbarungsmythologie des Monotheismus. Gottes Reich komme, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, und es ist am Gläubigen, diese Voraussetzungen zu erfüllen. Mit dem wahren Gläubigen ist kein Kuhhandel zu treiben. Seine Wahrheit ist mit Kompromissen unvereinbar. (...)

Vorliegender Text:

www.wadinet.de/news/dokus/122_Lass-Gras-wachsen-ueber-Grass-Zitat.pdf

Weitere themenbezogene Beiträge

(eigene Texte der letzten Zeit)

Wenn es an Diplomatie & Hintergrundanalyse fehlt, 3/06

www.wadinet.de/news/dokus/112_fehlende-Diplomatie-im-Irak-Konflikt.pdf

Toleranz und Rationalität – erkämpft und bekämpft, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/121_Begriff-von-Toleranz-und-Rationalitaet.pdf

Der Iran. Mit Kalkül vor die Wand?, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/124_Mit-Kalkuel-vor-die-Wand--Teheran.pdf

EU und Hamas haben die Chance zum Lernen, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/125_Politische-Lern-Chance-fuer-Hamas.pdf

EU mit außenpolitischer Neuorientierung? Hamas als Testfall, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/126_Antwort-auf-polit-Islamismus.pdf

Iran-Sanktionen. Nur eine virtuelle Realität?, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/127_Sanktionen-nicht-nur-virtuelle-Realitaet.pdf

Bleibt es bei rhetorischer statt substanzieller EU-Außenpolitik?, 3/06

www.wadinet.de/news/dokus/128_Ende-einer-nur-rhetorischen-Aussenpol.pdf

Diffamierender Journalismus – bewusst oder fahrlässig?, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/129_Diffamierender-Journalismus--Bsp-WZ.pdf

Politischer Dialog – Inhalt oder Floskel?, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/123_Politischer-Dialog--Inhalt-oder-Floskel.pdf

Friedrich Ebert Stiftung ohne Orientierung, 4/04

www.wadinet.de/news/dokus/Friedrich_Ebert_Stiftung_inkorrekt.pdf

Schröder, Chirac: Re-Nationalisierung der Politik, 10/04

www.wadinet.de/news/dokus/Das_Alte_Europa.pdf

Ende der Flegeljahre in der deutschen Politik, 10/05

www.wadinet.de/news/dokus/Ende-der-Flegeljahre.pdf

Völkerrechtsthema Irak – Thema mit Substanz?, 10/05

www.wadinet.de/news/dokus/Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf

Wohin treibt Russland unter Putin?, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/131_Putins-Absichten--Merkels-Antworten.pdf

Biographisches/Soziologisches zum Karikaturen-Streit, D. Saunders, 2/06

www.wadinet.de/news/dokus/109_Karikaturen-Streit-Akkari-und-Khader.pdf

Toleranz und Rationalität

*sind Begriffe der Aufklärung, erkämpfte Begriffe, die zu politischen Leitbegriffen wurden. Auf arabisch-islamischer Seite gelten sie als systemfremd und sind **bekämpfte Begriffe!** Ohne geistig-politische Entwicklung, **ohne säkulare Rationalität und politischen Wettbewerb in den arabisch-islamischen Ländern,** d.h. Grundvoraussetzungen wie regelmäßige Wahlen, Räte und Parlamente, Demokratieformen als Elemente und Ferment der inneren Entwicklung – ohne die Durchsetzung dieser Elemente **werden Dialog, Finanzspritzen, Wirtschaftshilfe etc. ergebnislos bleiben,** und ein Konflikttyp wie in Nahost, Irak, Iran wird zum Standardfall(!) der Beziehungen mit der arab.-islamischen Welt. Der „Zusammenprall“ (cultural clash) wird entgegen allen Bemühungen der Politik eintreten, wenn es im Gesellschaftsbild(!) der arabisch-islamischen Welt keine Weiterentwicklung gibt ...*